Zeitschrift: Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: 33 (1966)

Heft: 4-5

Artikel: Über einige Grundbegriffe der Genealogie : Vortrag in der Ortsgruppe Bern vom 24. Februar 1960

Autor: Oehler, Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-697388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER FAMILIENFORSCHER
LE GÉNÉALOGISTE SUISSE
Mitteilungen der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung — *Bulletin de la Société suisse d'études généalogiques*
XXXIII. JAHRGANG / ANNÉE — 1. JULI 1966, Nr. 4/5

Über einige Grundbegriffe der Genealogie

Vortrag in der Ortsgruppe Bern vom 24. Februar 1960

von Dr. Robert Oehler, Gümligen

Die Grundbegriffe einer Wissenschaft erhellen sich wohl dann am besten, wenn wir zunächst einmal von modernen Definitionen und komplizierten Begriffsbestimmungen absehen und einfach die überlieferten Wörter selbst befragen, woher sie stammen und was sie eigentlich aussagen. So beginnen wir mit einem kleinen Stück Wortgeschichte:

Da ist zunächst der Name, den unsere Wissenschaft trägt: *Genealogia.* Die deutsche Sprache hat das Wort von den Lateinern übernommen und diese haben es dem Griechischen entlehnt. Griechische Schriftsteller, wie der erste Geschichtsschreiber Herodot, oder der Philosoph Plato haben das Wort *genealogia* und das dazu gehörige Tätigkeitswort *genealogein* (wir müßten sagen «genealogieren») im 5. und 4. Jahrhundert vor Christus verwendet. Es ist also vor 2500 Jahren bezeugt und als Begriff wohl schon einige Zeit vorher geprägt worden. Es ist aus zwei Hauptwörtern zusammengesetzt: Der erste Teil *genea* stammt aus der Wortfamilie des Urwortes für Werden und Entstehen. Wortwurzel *gen: genesis:* die Erschaffung, Schöpfung; *goneus,* der Erzeuger; *génos,* lateinisch *genus:* Stamm, Art, Geschlecht, Ursprung; *genea* bedeutet Abstammung, Nachkommenschaft, Generation, auch Zeitalter.

Im zweiten Wort *logia* steckt der Begriff, mit dem der Mensch das benennt, was ihn vom Tierreich unterscheidet: die Fähigkeit zum Sprechen und Denken. *lego:* ich sage, ich spreche; *logos;* das Spre-

Anmerkung: Herr Dr. W. H. Ruoff in Zürich hat in verdankenswerter Weise das Manuskript durchgesehen. Einige seiner Bemerkungen sind im Text eingefügt.

chen, die Sprache; das Wort, der Spruch, dann auch Einsicht, Vernunft, Rechenschaft, Verantwortung. Im Anfang des Johannesevangeliums bezeichnet *Logos* das höchste Wesen, das am Anfang war und von dem alles den Ausgang nahm. *Logismós* bedeutet Berechnung, Überlegung; für die Kunst des Denkens, *logiké techne* haben wir den Ausdruck Logik übernommen. *Logia* läßt sich mit den deutschen Worten wie Forschung, Kunde, Wissenschaft, umschreiben. So übersetzen wir also *Genealogie* mit Geschlechterkunde, Familienforschung, Familiengeschichte und brauchen es für irgendwelche Darstellung verwandtschaftlicher Beziehungen.

Das Wort *Familie* ist in Italien entstanden. Bei den Römern heißt *famulus* Sklave, Diener. *Familia* war die Bezeichnung für die Hausgemeinschaft der auf einem Bauerngut lebenden und der Befehlsgewalt des Hausherrn, des *pater familias* unterstehenden Knechte und Mägde, wie auch der im Hause aufwachsenden Kinder des Herren. Das Wort *familia* wurde dann übertragen auf das zum Hause gehörende Eigentum, Besitz und Vermögen, anderseits auf die freien Glieder eines Hauswesens, Eltern, Kinder und weitere Nachkommen, die Agnaten.

Auch heute hat bei uns das Wort Familie verschiedene Weiten: Im engsten Sinn gebraucht, bezeichnet es ein Elternpaar und dessen Kinder, also die biologische Einheit und Grundzelle, aus der alle anderen genealogischen Gebilde und sozialen Gefüge sich aufbauen. Im weiteren Sinn umfaßt es andere, denselben Familiennamen tragende Personen und solcher gemeinsamer Abstammung. Von Großfamilie sprechen wir besonders dann, wenn ein Hof oder ein Familiensitz oder ein Amt oder Beruf die lebenden 2—3 Generationen auch äußerlich zusammenhält.

Für die Gesamtheit aller Namensträger, die von einem gemeinsamen Stammvater, dem ersten bekannten Vorfahren abstammen, verwenden wir die Worte *Stamm* und *Geschlecht*. Eine *Stammtafel* zeigt den Aufbau eines solchen gewachsenen Gebildes; der Begriff *Abstammung* weist auf die Herkunft hin. Wir sprechen aber auch von ganzen *Völkerstämmen*, also Gebilden, die über den Bereich eines Familiennamens weit hinausreichen und deren Ursprung im Vorgeschichtlichen liegt und höchstens durch einen mythischen Ahnherrn symbolisiert wird.

Das Wort *Geschlecht*, eine Kollektivbezeichnung zum altdeutschen Wort «Slath», (feine Art, artig, im Gegensatz zu ungeschlacht, unartig) kann als Synonym zum Stamm verwendet werden. Es hat aber noch eine besondere ständische Bedeutung. Ein Geschlechterstaat ist ein Staat, in dem die «Geschlechter», d. h. die Patrizier, der Adel die Regierung führen. Die weiteste, den Erdball umspannende Bedeutung geben wir dem Wort in der Zusammensetzung *Menschengeschlecht*.

Genealogen des 17. und 18. Jahrhunderts haben gelegentlich für Stamm das Fremdwort *stemma* verwendet und ihre Stammtafeln *Stemmatographien oder Stemmatologien* genannt. Die große Materialsammlung des General Zurlauben zu einem Nobiliaire suisse von 102 Folianten trägt den Namen *Stemmatographia Helvetica*. Das Wort Stemma bezeichnet im Griechischen eine Binde oder einen Kranz. Die Römer verwendeten es für ihre mit einem Kranz geschmückten Ahnenbilder, dann auch für eine Sammlung von Ahnenbildern, für ganze Stamm- und Ahnentafeln.

Das alte deutsche Wort *Sippe* bezeichnet im Frühmittelalter nur einen Mannesstamm, aber in seiner vollen Ausdehnung. Der Sippe des Spätmittelalters war eine Grenze beim dritten oder meist vierten Gliede gesetzt. Beim abgeleiteten Begriff «Sippschaft» werden die Kognaten (die Angeheirateten) mitverstanden. Versippung bedeutet so viel wie Verwandtschaft. Im modernen Sprachgebrauch umfaßt eine Sippschaftstafel die ganze Verwandschaft, während ein Auszug davon, wie er in der Erbbiologie meist gezeigt wird, als Versippungstafel zu bezeichnen wäre. Im Zentrum steht der Merkmalsträger mit seinen Eltern, Geschwistern und deren Nachkommen. Darum gruppieren sich Vorfahren und einzelne Nachkommen. Nachkommengruppen, die z. B. von den vier Urgroßelternpaaren ausgehen, heißen Parentelen.

Für eine Bezeichnung von Teilen eines Stammes fehlen unserer Sprache noch genügend klare Begriffe. Wenn wir das Ganze als Geschlecht benennen, können wir die ersten Hauptgruppen als Stämme unterscheiden, die Hauptstämme in Nebenstämme teilen und diese in Äste, Zweige und Zweiglein sich verzweigen lassen; doch befriedigen diese vom Botanischen hergenommenen Bilder nicht.

Eindeutig und wichtig sind die Begriffe *Reihe* und *Linie*. Geschwister oder Vettern gleichen Grades stehen nebeneinander in einer Reihe; Ahnen gleicher Entfernung vom Probanden bilden auch Reihen; so z. B. die Reihe der 8 Urgroßeltern, die 16er-, die 32er-Reihe einer Ahnentafel. Zählen wir auf einer Stammtafel die Geburtenfolgen vom Stammvater her, so nennen wir die aufeinanderfolgenden Reihen der Söhne, der Enkel, der Urenkel usw. auch *Folgen* (Geburtsfolgen). Auch in einer Ahnentafel werden die Reihen als Folgen gezählt. Oft wird statt Folge der Ausdruck *Generation* gebraucht, doch ist Generation und Folge nicht dasselbe: Folge bedeutet die Anzahl der Reihen, die Generation aber umfaßt die gleichzeitig Gezeugten, die in einem bestimmten Zeitabschnitt Geborenen, z. B. «Kriegsgeneration». Es gibt Fälle, wo junge Mütter und ihre ersten Kinder derselben Generation angehören.

Personen, die voneinander abstammen, also im Eltern-Kinds-Verhältnis zueinander stehen, bilden *Linien. Absteigende Linien* bilden Vater, Sohn oder Tochter, Enkel oder Enkelin, Urenkel, also die Linien einer Stammtafel; *Aufsteigende* Linien führen vom Enkel zum Sohn oder zur Tochter, zum Vater, zum Großvater usw. Eine Abstammungslinie kann also sowohl über Männer als Frauen in beliebigem Wechsel gehen. Die Ahnentafel ist durch die beiden aufsteigenden Grenzlinien der reinen Vaterlinie, und der reinen Mutterlinie begrenzt; die Erstgeborenen und Letztgeborenen auf einer Stammtafel bilden dagegen häufig keine durchgehenden Linien.

Aus diesen Grundformen, Reihen und ab- und aufsteigende Linien lassen sich alle genealogischen Gebilde und Gefüge entwickeln. Durch Einbeziehung der Brüder und ihrer Nachkommen wird eine Stammlinie zum vollen Mannesstamm, durch Beifügung der weiblichen Namensträger der Mannesstamm zum vollen Stamm erweitert. Eine aufsteigende Ahnenliste wird durch Einbeziehung der Ahnfrauen und deren Vorfahren zur Ahnentafel ausgeweitet.

Wir haben von *Gebilden* und *Gefügen* gesprochen. Friedrich Klocke, Dozent für Genealogie an der Universität Münster in Westfalen, hat diese Begriffe in die Genealogie eingeführt [1]. Gebilde sind

[1] *Friedrich von Klocke:* Die Entwicklung der Genealogie von Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, Prolegomena zu einem Lehrbuch der Genealogie. Verlag Degener, Schellenberg, 1950, S. 38 und 62 f.

die naturhaften Wachstumsformen des Menschengeschlechts: die Verwandtschaftsgruppen, die wir unmittelbar als zusammengehörig empfinden. Unsere und unserer Geschwister Kinder und Enkel, unsere Eltern und Großeltern, die Geschwister unserer Eltern und deren Nachkommen, unsere näheren Vettern und Kusinen. Dann aber besonders der Stamm, dessen Familiennamen wir tragen, zu dem wir gehören und dessen Geschichte wir erleiden. Es ist biologisch nicht erklärbar, warum wir den Vaterstamm als etwas ganz besonderes empfinden, warum wir uns diesem als besonders zugehörig und verhaftet fühlen, wo wir durch unsere mütterlichen und großmütterlichen Ahnen viel mehr Erbgut von anderen Stämmen in uns tragen, als von unseren Stammvätern. Und doch zeigt die Tiefe des Gefühls, daß diese Vaterstämme nicht nur auf rechtlichen Abstraktionen und sozialen Überlieferungen beruhen, sondern historische Gebilde sind, reale Einheiten oder Ganzheiten mit eigenem Leben, die mehr sind als nur Summationen von einzelnen Namensträgern, auch wenn die Geschlechter immer nur in ihren lebenden Individuen sichtbar werden.

Ein *Gefüge* überschreitet die natürlichen Wachstumsformen. Das Gefüge einer Ahnentafel entsteht, wenn wir *rückwärts*, dem Wachstum entgegen blicken und von einem willkürlich gewählten Zentrum aus Blutlinien rekonstruieren: z. B. von uns und unseren Geschwistern ausgehend, unsere 8 Urgroßeltern und von jedem dieser 8 Ahnen deren 8 Urgroßeltern. Haben wir Erfolg in der Forschung, dann gewinnen wir eine Ahnentafel, die in der obersten Reihe 8 mal 8 oder 64 Ahnen aufweist und im ganzen 128 Ahnen umfaßt. Die Tafel gibt unseren Abstammungsnachweis von jedem dieser Ahnen, aber sie sagt nichts aus über das Wachstum und die Wachstumsform der verschiedenen Stämme zu denen die einzelnen Ahnen gehören. Auch große Nachfahrentafeln, die z. B. von *Adrian v. Bubenberg* oder *Ulrich Zwingli* ausgehend, deren sämtliche Nachkommen, auch die aller Töchter, zu erfassen versuchen, gelangen bis zur Gegenwart in 15 bis 20 Folgen zu einem Umfang von mehreren Zehntausenden von Nachkommen und ihren zugehörigen Ehepartnern.

Sie gehen also weit über das hinaus, was wir als verwandt empfinden. Solche Gefüge sind wohl interessant und vermitteln bei ihrer Auswertung Einsichten in Zusammenhänge und Ordnungen, die wir

an den einzelnen Stämmen nicht erkennen können. Doch die Erfassung des Wachstums und der Geschichte der einzelnen Stämme bleibt die Grundlage von allem.

Bevor wir uns mit den Darstellungsformen befassen, wollen wir nochmal zu den Zellen, den einzelnen Kleinfamilien zurückkehren und deren Elemente ansehen: Vater, Mutter und Kinder. Die Wörter Vater und Mutter sind uralt; lateinisch *pater, mater,* sie sind allen indogermanischen Sprachen gemeinsam. Das Wort für beide, Vater und Mutter, die Eltern, bedeutet wohl die «älteren». Die Antike nannte die Eltern einfach die «Erzeuger»; griechisch *goneis,* lateinisch *parentes.* Der lateinische Ausdruck *parens* geht auf ein Verb zurück, das «gebären» bedeutet. Im Spätlatein und in der Folge auch im Französischen und Englischen wird parentes auch für die weitere Verwandtschaft gebraucht.

Das Kind, griechisch *teknon,* lateinisch *natus,* bedeutet eigentlich nur «das Geborene» (ein Neutrum). *Infans,* durch das französische l'enfant bekannt, heißt wörtlich, «das nicht sprechende» (fari = sprechen, in = un, die Negation), bedeutet also ein Kleinkind, das das Sprechen noch nicht gelernt hat. Auch das lateinische *filius, filia* (französisch fils, fille) bedeutet ursprünglich einen Säugling, erst später auch den erwachsenen Sohn und Tochter. Unser Wort *Sohn* lautete im Gotischen *sunus* und im Griechischen *hyios.* Unser Wort *Tochter* ist mit dem griechischen *thygathér* verwandt, gotisch *dauthar,* englisch daughter.

Bruder, frater, (griechisch *phrathér,* neben *adelphos),* frère und Schwester, soror, sœur, aus altem Suesor sind auch indogermanischen Ursprungs. Großvater: lateinisch *avus* (verwandt ist das deutsche Ahn und französische aieul; Enkel: lateinisch nepos; daraus Neffe (Bruders- oder Schwester-Sohn).

Die lateinische Sprache kann auf- und abwärts die Vorfahren weiter bezeichnen: proavus (Urgroßvater), ab-avus; at-avus, trit-avus) und absteigend: pro-nepos, ab-nepos, adnepos, trinepos.

Unser Oheim, später Onkel kommt vom lateinischen *avunculus;* dies bezeichnet aber nur den Bruder der Mutter. Vaters Bruder heißt *patruus* (früher auch Vetter, der daher auch Bruderssohn bedeuten konnte); Mutters Schwester *matertera;* Vaters Schwester: *amita* (verwandt mit Amme).

Zur Aufzeichnung der Ergebnisse genealogischer Forschung und Sichtbarmachung von genealogischen Gebilden und Gefügen bieten sich uns verschiedene Möglichkeiten dar: die Liste, die Tafel, der Stammbaum, die erzählende Familiengeschichte.

Auf einer Liste (Stammliste, Nachfahrenliste, Ahnenliste) sind die einzelnen Zellen, die Eltern mit ihren Kindern resp. die Ahnenpaare mit zugehörigen Daten und biographischen Notizen hintereinander gestellt. Auf die Zusammenhänge, die Herkunft und die Nachfolge der Kinder wird verwiesen. Numerierung der einzelnen Familien bzw. der Ahnen (bei Stammlisten in systematischer oder chronologischer Ordnung, d.h. nach ihrer Stellung im Stamm oder nach der zeitlichen Folge der Ehedaten) erleichtert das Auffinden der entsprechenden Glieder. In Listen lassen sich ausführliche Angaben, vollständige Daten, biographische Hinweise und kritische Anmerkungen nach Belieben unterbringen. Listen sind immer dort angebracht, wo es darum geht, das aus den Quellen gewonnene Material in vielen Einzelheiten zu veröffentlichen, z. B. im Anschluß an den erzählenden Text einer Familiengeschichte; oder wenn Ergebnisse vervielfältigt oder gedruckt werden sollen. Gute Beispiele von Ahnenlisten sind öfter im «Schweizer Familienforscher» veröffentlicht worden. Listenform hat aber immer den Nachteil, daß sich die Zusammenhänge nicht mit einem Blick überschauen lassen.

Wollen wir die Wachstumsform sichtbar machen, dann müssen wir zur *Tafel* greifen. Das Wort Tafel kommt vom lateinischen *tabula* und bedeutet ein Brett, einen Tisch, eine Fläche, auf die wir etwas aufzeichnen können.

Die Form der Darstellung richtet sich nun weitgehend nach den Platzverhältnissen. Wir können den Stammvater einer Stamm- oder Nachfahrentafel oben auf das Blatt setzen. Seine Kinder (die 2. Folge) stehen neben einander auf der nächsten Zeile, die Enkel auf der dritten usw., wobei jeweils die Kinder eines Ehepaares mit einer Klammer zusammengefaßt sind, deren Spitze auf die Eltern weist. Die Stammtafeln im Genealogischen Handbuch zur Schweizer Geschichte und in vielen Familiengeschichten sind nach diesem Schema gezeichnet. Sollte die Darstellung zu sehr in die Breite gehen, dann kann der Stammvater an den linken Rand gesetzt werden, und die «Folgen» bilden je eine senkrechte Spalte. Setzen wir den

Stammvater unten auf das Blatt, dann ist eine Zeichnung möglich, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Baum hat, ein «Stammbaum». Hier liegen die Folgen wieder in waagrechten Reihen, und «Äste» versinnbildlichen die Abstammungslinien. Auf der Ahnentafel steht der Proband unten oder links; die Folgen (Eltern, Großeltern, Urgroßeltern usw.) ordnen sich in waagrechten Reihen nach oben oder in senkrechten Spalten nach rechts.

Obwohl die Vorstellung, daß unsere Vorfahren über uns stehen und wir, die Nachgeborenen unter ihnen sind und zu ihnen aufschauen, uralt ist, und auch alle Ahnentafeln bei denen der Proband unten gezeichnet ist, uns in dieser Vorstellung immer wieder bestärken, daß das Wachstum von oben nach unten verläuft und nur unser Rückblick auf die Ahnen in umgekehrter Richtung, so ist doch das andere Bild vom Stammbaum, der wie der Baum im Walde von der Erde aufsteigt und nach oben wächst, auch recht alt.

In der mittelalterlichen Kunst treffen wir die schönen Malereien des Stammbaums Jesse: Aus dem Leib des am Boden liegenden Stammvaters Jesse wächst ein Weinstock. In seinen Ranken hängen die Bilder seiner berühmten Nachfahren: König David, der Sohn Jesses, der Enkel, König Salomo und weitere ausgewählte Könige, zu oberst Maria mit dem Christuskind. Einflüsse arabischer Kunst sind bei solchen Bildern nachweisbar.

Der Begriff des Stammbaumes ist uns zuerst durch Handschriften mittelalterlicher Juristen vermittelt worden und zwar in den Zeichnungen zur Klärung der Verwandtschaftsgrade im Erbrecht. Ottokar Lorenz hat in seinem Lehrbuch fünf solche bald schematische Figuren abgebildet. Auf diesen Bäumen steht aber der älteste Vorfahr oben, am Stamm, in der Krone, seine Deszendenten unter ihm, die Seitenzweige wachsen nach abwärts.

So gut das Wort Stammbaum eine künstlerisch ausgeschmückte Stammtafel bezeichnet, so ungeschickt ist es, wenn es für andere Zusammenhänge gebraucht wird. In der Zeitung wird ein Rassentier mit bestem Stammbaum angeboten. Was ist ein solcher Stammbaum? Ein Abstammungsnachweis, der besagt, von welchen Vorfahren das Tier abstammt, also eine Ahnentafel. Und dann die Vererbungstafeln der Erbbiologie. Die zeigen die Blutlinien auf, welche Merkmalsträger aus verschiedenen Familien mit ihren gemeinsamen Ahnen

verbinden. Sie sind aus verschiedenen Aszedenztafeln und einigen Deszendenztafeln ausgewählt. Solche Zeichnungen, die weder Stämme (Mannesstämme im richtigen Sinn) betreffen noch Bäume darstellen, soll man nicht Stammbäume nennen.

Die Übersichtstafel oder die verkürzte Tafel enthält nicht alle Namen und Daten, nicht vollständige Kindergruppen und Linien, sondern nur das, was zur Übersicht im betreffenden Fall nötig ist, z. B. nur die männlichen Namensträger eines Stammes, nur Jahreszahlen ohne genauere Daten, nur die Konduktoren, die Söhne, die selbst wieder männliche Nachkommen haben.

Die ältesten Stammbücher der Burgerschaft Bern, die kurz vor 1700 angelegt worden sind, bestehen aus solchen verkürzten Tafeln. Verkürzungen hat auch Walter Merz gelegentlich in seinen Tafeln angebracht; nur die Namen einiger ausgewählter Söhne und Töchter angegeben, die übrigen Geschwister nur summarisch mit Bemerkungen wie «weitere 3 Söhne und 4 Töchter geb. 1660—1685» erwähnt.

Eine Auswahl aus Nachfahren- und einer Ahnentafel stellt das *Deszentorium* dar. Darin werden nur die Blutlinien die von einem Ahnherrn zu einem seiner Nachfahren führen, aufgezeigt, z. B. Deszentorium von Adrian v. Bubenberg zu Jeremias Gotthelf (mit drei Blutlinien).

Eine besondere Gruppe bilden die graphischen Tafeln. Diese werten einerseits zählbare Größen und Einheiten, z. B. die Anzahl der Geburten, Ehen oder Sterbefälle pro Jahrzehnt innerhalb eines umfangreichen Geschlechtes aus, gehören also in die genealogische Statistik, anderseits suchen sie die relativen Beziehungen zeitrichtig darzustellen. Da kann man das Lebensalter aller Namensträger durch verschieden lange Striche oder Säulen aufzeichnen, so daß der Anfang der Lebenslinie immer auf der Höhe des Geburtsjahres angegesetzt wird, oder man kann die Wappenschilder oder andere Symbole auf einer Tafel zeitrichtig einzeichnen, so daß die Altersunterschiede zwischen Ehegatten, zwischen Geschwistern sichtbar werden. Eine solche Aufzeichnung eines Stammes, die darauf verzichtet, die Folgen gerade auszurichten, gibt zunächst ein etwas verwirrendes, aber eben auch ein genaueres und der Wirklichkeit am nächsten kommendes Bild der Wachstumsform eines Geschlechts.